Eine eigenthümliche Juckkrankheit beim Rinde

Autor(en): **Strebel, M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **31 (1889)**

Heft 3

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-588918

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Innerlich haben wir das Resorcin verabreicht als Antipyretikum bei fieberhaften Zuständen, zumeist beim Pferd. Die Versuche sind theilweise ganz befriedigend ausgefallen bei Druse und croupöser Pneumonie. Die Wirkung ist deshalb eine günstige, weil namentlich auch die Pulskurve fällt. Dasselbe wird am besten in Pillenform angewendet und zwar beim Pferd in einer Mitteldosis von 15,0; zwei bis drei Mal pro Tag.

Aber auch bei akutem und chronischem Darmkatarrh ist die Anwendung des Resorcins sehr empfehlenswerth. Schon nach mehrtägiger Verabreichung bessern sich diese pathologischen Zustände zusehends. Der Appetit kehrt wieder, die polternde Peristaltik sistirt, die periodische Flatulenz und das häufige Abgehen von Darmgasen verschwinden, die Defäkation wird normal; beim Rind beobachtet man bald ein merkliches Steigen der Milchsekretion. — Gerne receptiren wir auch das Resorcin in einer Dosis von 2—4,0 gegen Diarrhoe der Kälber.

Mit diesen wenigen Notizen sei vorläufig auf das Mittel hingewiesen. Die Versuche sind noch zu beschränkt und unvollkommen, um ein endgültiges Urtheil zuzulassen. Indessen will es uns scheinen, dass das Resorcin sich länger als einige andere neue Mittel, die geradezu modeartig auf- und untertauchen, in dem thierärztlichen Arzneischatz halten dürfte.

Eine eigenthümliche Juckkrankheit beim Rinde.

Vom M. Strebel in Freiburg.

Die von mir so benannte eigenthümliche, sehr seltene, neuralgische Krankheit beim Rinde ist meines Wissens bislang noch in keinem thierärztlichen Lehrbuch beschrieben worden.

Am 4. Januar 1889 wurde ich von unserer Kantonspolizeidirektion mit meinen Kollegen Butty in Romont und Paquier in Bulle nach Romanens im Greyerzbezirke delegirt, um daselbst zur Feststellung der Krankheit einer „neuen Art“ zu schreiten, welcher Krankheit wegen beim Eigenthümer L. F.

innerhalb drei Tagen bereits vier Kühe hätten nothgeschlachtet werden müssen.

Krankheitssymptome. Sämmtliche beim betreffenden Eigenthümer bei unserer Ankunft noch übriggebliebenen zwölf Stück Rindvieh erfreuten sich einer guten Gesundheit.

Nach Aussage von Paquier und Mettraux, welche die vier erkrankten Kühe beobachtet und behandelt hatten, haben die sämmtlichen Thiere dasselbe klinische Krankheitsbild gezeigt; es ist folgendes: Die Thiere äussern ein ausserordentliches Jucken, besondes an der Nachhand. Das Jucken steigert sich mehr und mehr und wird schon nach kurzer Zeit so heftig, dass die Thiere keinen ruhigen Augenblick mehr haben. Sie reiben, belecken und benagen sich an allen Stellen — hauptsächlich aber an den unteren Gliedmassenstellen der Nachhand — wo sie es nur thun können. Sie suchen auch die Vulva an allen erreichbaren harten Gegenständen zu reiben. Sie stehen auf, legen sich bald wieder nieder, stehen sogleich wieder auf, legen sich von Neuem wieder, stampfen mit den Füssen, verwunden sich an den Hintergliedmassen, schwitzen ausserordentlich stark und gehen, wofern sie nicht geschlachtet werden, innerhalb eines bis zwei Tagen an Erschöpfung und Lähmung zu Grunde. Macht man die Thiere gehen, so beruhigen sie sich; sobald sie aber wieder stillstehen, beginnt auch sofort wieder ihr unruhiges Benehmen. Eigenthümlich bei den sämmtlichen vier Kühen war, dass sie nach Aussage des Eigenthümers die Fresslust bis zu ihrer Abschlachtung beibehalten und auch nur wenig in der Milchproduktion nachgelassen hatten.

Obduktionsergebniss. Drei von den vier abgethanen Kühen waren bei unserer Ankunft bereits in kleine Stücke zerschnitten und die Eingeweide beseitigt, so dass wir dieselben nicht mehr seziren und untersuchen konnten. Die Autopsie der vierten, noch in der Tenne aufgehängten, ausgeweideten Kuh enthüllte uns die folgenden Läsionen: An den Stellen der Hintergliedmassen, wo sich das Thier reiben, kratzen und benagen konnte, hauptsächlich am Schienbeine, bestund

eine mehr oder minder ausgebreitete, wenig reichliche Infiltration in's subkutane Bindegewebe. Wurf, Scheide und Uterus zeigen einen beträchtlich ausgesprochenen hyperämischen Zustand. Das Blut ist von blassröthlicher Färbung. Auf dem Pericardium bestehen vereinzelte Petechien; die Herzsubstanz ist ziemlich welk; das Endocardium der linken Herzkammer ist zum grössten Theil roth, an einigen Stellen dunkelroth tingirt. Die schon verscharrten Eingeweide konnten nicht mehr untersucht werden. — Das Gehirn, das verlängerte Mark, sowie die Hals-Rückenportion des Rückenmarkes, welche Theile sämmtlich gefroren waren, liessen nichts Abnormes wahrnehmen. Die Lenden-Kreuzportion des Rückenmarkes, sowie die damit korrespondirende Partie der harten und weichen Rückenmarkshaut befinden sich in einem ziemlich hochgradigen hyerämischen Zustande. Das Mark ist von den stark angefüllten Blutgefässen wie von einem dichten Netz umsponnen.

Diagnose. Das Leiden bestund dem Obduktionsergebniss zufolge in einer hochgradigen Kongestion der Lenden-Kreuzportion des Rückenmarks und der damit korrespondirenden Rückenmarkshäute.

Die Natur und der Sitz der Krankheit lassen die bei den sämmtlichen vier Thieren bestandene Hauthyperästhesie erklären. Aus dem Lenden-Kreuzrückenmarke entspringen die gleichnamigen Nerven. Von dem in einem hochgradigen kongestionellen, gereizten Zustande sich befindenden lumbo-sakralen Rückenmarke, den Ganglien und den sensiblen Nervenwurzeln übertrug sich der Reizzustand auf die peripherischen Nerven, der da durch die Hauthyperästhesie, d. h. durch das hochgradige Juckgefühl in der Haut sich ausdrückte. Der von den Kranken geäusserte hochgradige Reizzustand der Scham entsprang demselben kongestionellen Zustande des Lenden-Kreuzmarkes und des Kreuzbeingeflechtes.

Die im Verlaufe der Krankheit sich einstellende Paralyse der Nachhand war die Folge des hochgradigen Kongestivzustandes des Rückenmarkes und der korrespondirenden Hüllen.

Aetiologie. Aus dem Umstande, dass innerhalb vier Tagen vier Thiere von derselben Krankheit befallen wurden, muss gefolgert werden, dass dieselbe ihre Entstehung einer gemeinschaftlichen Ursache verdankt habe. Welches war aber diese Ursache? Bestund sie in einer Metallvergiftung? Die Annahme einer solchen muss ausgeschlossen werden. Erstens bedingen die Metallintoxikationen niemals die konstatirten neuralgischen Erscheinungen. Zweitens fand sich keine Verunreinigung des Futters mit Metallpräparaten vor. Auch wurden den Thieren keine solche, weder auf diesem noch auf jenem Wege aus irgend einer Absicht verabfolgt. — War die Krankheitsursache pflanzlich-parasitärer Natur gewesen? Ich kann diese Frage nicht beantworten. Das verabreichte Futter — Heu und Oehmd — zeigte nichts auffällig Abnormes. Mikroskopisch wurde dasselbe nicht untersucht. Zwölf andere Stück Rindvieh, die vom gleichen Futter frassen und den Vorrath in der Folge gänzlich aufzehrten, sind vollständig gesund geblieben. — Bezüglich der Ordnung und Reinlichkeit im Stalle war nichts auszusetzen. Das Trinkwasser ist von guter Beschaffenheit.

Die hier kurz besprochene, äusserst seltene, höchstgradige Hauthyperästhesie ist meines Wissens im Kanton Freiburg seit 40 Jahren fünf Mal beobachtet worden.

Im Jahre 1849 gingen an derselben in einem Stalle der Gemeinde La-Magne (Glanebezirk) rasch vier Stück Rindvieh zu Grunde.

Im Jahre 1856 mussten infolge dieser Krankheit in Rueyres-Treyfayes (Greyerzbezirk) bei einem Eigenthümer drei Kühe nothgeschlachtet werden. Viel Volk hielt diese so ungewöhnliche Krankheit für ein Werk des Teufels; Andere glaubten an eine Verhexung der armen Thiere!

Im Jahre 1884 erlagen in der gleichen Ortschaft in einem anderen Stalle zwei Rinder derselben Krankheit.

Im Jahre 1885 wurde diese neuralgische Affektion in der Gemeinde Bulle bei einem Rind beobachtet. Dasselbe musste abgethan werden.

Leider war in keinem dieser Fälle die Obduktion der nothgeschlachteten oder umgestandenen Thiere mit etwelcher Gründlichkeit vorgenommen worden.

Die jüngsten Fälle dieser Krankheit bilden die von mir oben kurz beschriebenen vier Fälle.

Die Krankheit hatte in allen Fällen einen perakuten und denselben ungünstigen Verlauf genommen.

Soviel mir erinnerlich ist, ist diese Krankheit mit demselben Symptomenbilde und demselben Verlaufe von einem französischen Thierarzte beobachtet und vor beiläufig zwölf Jahren in einer französischen thierärztlichen Zeitschrift (ob im Recueil oder im Journal de médecine vétérinaire, vermag ich mich nicht mehr zu erinnern) kurz beschrieben worden.

Sonderbare Krämpfe und Erscheinungen von Autosuggestion bei einem Pferd.

Von E. Zschokke in Zürich.

Ein hübscher, achtjähriger Wallach wurde letzten Winter in das Thierspital gestellt wegen hartnäckiger Mauke an beiden Hinterfesseln. Das Thier war schon längere Zeit behandelt worden, worauf sich die Empfindlichkeit in den affizirten Theilen in merkwürdiger Weise steigerte und zu sonderbaren Erscheinungen führte.

Das Pferd zeigte hier bei der ersten Untersuchung angeschwollene Fesseln und Schienbeine. In den Fesselkehlen sowohl, als unmittelbar über dem Fesselgelenk zeigte die Haut oberflächliche, theils granulirende, theils frische blutende Querschrunden, daneben Krusten, Narben und haarlose Stellen, kurz, das Bild einer chronischen Mauke. Stellung und Gang waren hinten gespreizt. Berührte man die kranken Hautstellen, so schnellte das Pferd die betreffenden Gliedmassen zuckend in die Höhe, wobei alle Gelenke desselben maximale Beugung erfuhren und also die Gliedmasse so weit als möglich nach